

Die Eingemeindung

In den Jahren 1922/23 hatte Thüringen eine Regierung, die sich nur aus Sozialdemokraten und Kommunisten zusammensetzte. Diese Regierung hatte aus Gründen der Vereinfachung des Staatsapparates und auch aus wirtschaftlichen Gründen verschiedene Eingemeindungen vorgenommen, unter anderem auch Clingen und Westgreußen in Greußen. Aber darüber gab es in Clingen eine reine Revolte bis in die Arbeiterklasse hinein. Man muß dabei berücksichtigen, daß zwischen Greußen und Clingen immer eine bestimmte Rivalität und übersteigter Lokalpatriotismus bestanden, die von einer Generation auf die andere übernommen wurde und besonders im Sport noch bis auf den heutigen Tag vorhanden sind. Eine Protestversammlung gegen die Eingemeindung löste die andere ab. Wenn man vernünftig und kühlen Verstandes die reale Lage überprüft, so kommt man ohne weiteres zu dem Schluß, daß besonders Clingen mit Greußen zusammengewachsen sind und die Eingemeindung in der Zukunft nicht aufzuhalten ist. Aus rein wirtschaftlichen Gründen liegt das auch im Interesse beider Gemeinden. Als nun die rote Regierung Clingen das „Stadtrecht“ für kurze Zeit entzog, war das Maß voll zum Überlaufen. Die Lokal-gastwirte und Kirchturmpolitiker benahmen sich wie Halbverrückte und hetzten die ganze Bevölkerung auf. Greußen drohte mit Repressalien und wollte sämtliche Arbeiter, die in Greußen beschäftigt waren und in Clingen wohnten, entlassen. Das nahm derartige Formen an, daß z. B. in einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung der Vorsitzende des Bürgervereins K. K. ausrief: „Wir lassen uns das auf keinen Fall bieten, eher machen wir eine Republik für uns auf!“ Uns als Vertreter der Arbeiter kam das ganze Theater lächerlich und rückschrittlich vor. Ich machte aus dieser meiner Überzeugung auch keinen Hehl und zog mir dadurch viele Gegner zu. So erschien eines Tages kurz vor dem Termin, an dem die Eingemeindung in Kraft trat in der „Greußener Zeitung“ ein Eingesandt in Form von Müller und Schulze mit Rede und Antwort. Die Clingener haben den Spitznamen „Esel“. Der Einsender schilderte in seinem Eingesandt den Einzug des Clingener Gemeinderates im Rathaus in Greußen. Dabei beleidigte er uns drei jüngsten Gemeinderatsmitglieder dadurch, daß er uns bei seinem Einzugsmarsch auf Eseln an der Spitze marschieren ließ. Wir nahmen das natürlich nicht stillschweigend hin, gingen zum Redakteur der Zeitung und verlangten den Namen des Einsenders. Als sich der Redakteur weigerte, drohten wir mit einer Beleidigungsklage, daß er vor Gericht den Namen sowieso nennen mußte. Darauf erfuhren wir den Namen. Es war der Obstgroßhändler A. R., der sich durch seinen Großhandel mit Obst im 1. Weltkrieg ein ziemliches Vermögen erworben hatte. In der Zwischenzeit war er aber dabei, dieses Vermögen wieder unter die Decke zu bringen, denn es verging fast kein Tag, wo er nicht betrunken war. Das war natürlich im Orte allgemein bekannt. Ich verfasste ein Eingesandt, das dem Sinne nach beinhaltete, daß der große Einzugsmarsch nicht hatte stattfinden können, weil der Eseltreiber so betrunken gewesen sei, daß er seine Funktion nicht ausüben konnte. Wir hatten wieder die Lacher auf unserer Seite.

1924 fanden Landtagswahlen statt, und die rote Regierung wurde durch den sogenannten Ordnungsblock, sprich die reaktionären Rechtsparteien Deutschnationale, Thüringer Landbund und Deutsche Volkspartei abgelöst. Jetzt ging aber der Kampf um die Wiederausgemeindung erst noch einmal los. Bald jede Woche reiste eine Delegation nach Weimar. Hauptredner der Befreier war das Gemeinderatsmitglied A. Sch. . Er zitierte sogar einen Minister vom Landbund zu einer Ortsbesichtigung nach Clingen. Und sie schafften es, Clingen und Westgreußen wurde wieder ausgemeindet. Als das schwarz auf weiß festlag, wurde eine reine Siegesfeier veranstaltet. Die heutige Schwarzburger Straße stellt die Verbindung mit Clingen so dar, daß ein Ortsfremder gar nicht merkt, ob er in Greußen

oder in Clingen ist. Der sogenannte Unterflattig war für den Clingener Bauplan vorgesehen, und es entstanden in den 20er Jahren auch eine ganze Reihe Häuser, die die zweite Verbindung nach Greußen herstellten. Aber sofort nach der Ausgemeindung wurde der Bauplan geändert. Anstatt in Richtung Greußen wurde in Richtung Westgreußen ein neuer Bauplan in der sogenannten Pfütze aufgestellt mit dem Ziel, später einmal Westgreußen in Clingen einzugemeinden. Obwohl die Baubedingungen wesentlich günstiger im Unterflattig waren, schon wegen der hier vorhandenen asphaltierten Straße und Wasserleitung, wurde stur in entgegengesetzter Richtung mitten in den Schlamm gebaut. So etwas kann man nur als Kirchturmpolitik bezeichnen. Trotzdem bin ich der Meinung, daß der Zusammenschluß der drei Ortschaften nicht aufzuhalten ist, und ein größeres Landstädtchen auch immer leistungsfähiger ist als drei kleine Landgemeinden. Denken wir nur an die Schaffung von Kulturstätten, Sportanlagen und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung.